

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 36 (1963-1964)

Heft: 4

Artikel: Wodurch werden Lehrer in ihrem Berufe besonders gefördert und behindert?

Autor: Imhof, Beat

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie Professor Meng schilderte, daß Freud ohne Vorurteile und Besserwisserei «hören lernen» mußte, um den Menschen in seiner Subjektivität zu begreifen und die Signale des Unbewußten zu vernehmen, das machte für die Zuhörer etwas vom inneren Kern des pädagogischen und heilpädagogischen Vorgangs deutlich. Der Fund Freuds, daß die Angst in ihrer Inadäquanz zur realen Gefahr den Menschen partiell verdumme, ergab einen der Aspekte der Freudschen Lehre, der von der Heilpädagogik noch ungenügend beachtet ist. Dafür ist die Erkenntnis Freuds, daß der Mensch erst dann gesunden könne, wenn er selbst sich verantwortlich für seine Heilung fühlt (der Freudsche Begriff der «Selbstheilung»), besonders bedeutsam.

In Beispielen wandte sich Professor Meng direkt an die anwesenden Pädagogen, in denen er zeigte, daß der Pädagoge von sich fordern müsse, daß seine «persönliche Gleichung» in Ordnung sei. Die unbe-

wußten Konflikte in der Persönlichkeit des Pädagogen lähmten den erzieherischen Vorgang, da der Pädagoge leicht in Gefahr stehe, seine unbewältigten Konflikte auf die Schüler zu projizieren und den Schüler stellvertretend für seine eigene Schuld zu strafen.

In fesselnder Klarheit schilderte Professor Meng die Erkenntnisse Freuds von der Bedeutung der ersten sechs Lebensjahre für die spätere Beziehung des Menschen zu Beruf, Ehe, Liebe, die Gefahren des Liebesmangels oder Liebesüberflusses in der Erziehung, die Auswirkungen von Zwang, Freiheit, Strafe und das positive Angebot für den Pädagogen, die alten Trotzreaktionen aufzuarbeiten und die Liebe neu lebendig zu machen. Dem Vortrag, den Professor Meng mit Worten der Dankbarkeit und der Ehrfurcht für Sigmund Freud schloß, folgte eine lebhaft Diskussion, die vor allem Worte und Begriffe aus der Psychotherapie klärte. -n

Wodurch werden Lehrer in ihrem Berufe besonders gefördert und behindert?

von Dr. Beat Imhof, Schulpsychologe, Zug

Das Ausüben der Lehrtätigkeit bringt Auseinandersetzungen, Bindungen und Begrenzungen sachlicher und personaler Natur mit sich, die durch die Berufssituation des Lehrers gegeben sind und die sich teils fördernd, teils hindernd auf die Lehrerpersönlichkeit auswirken. Die berufliche Situation des Lehrers ist gekennzeichnet durch die Bildungs- und Erziehertätigkeit am Schüler, durch die Abhängigkeit von Behörden und Vorgesetzten und schließlich durch die Zusammenarbeit mit Berufskollegen und Eltern. Es ist also, um bildlich zu sprechen, eine dreidimensionale Beziehung *nach außen*, von welcher der Lehrer Förderung oder Behinderung in seinem beruflichen Tun erfahren kann. Als vierter, *innerer* Faktor kommt noch das Gebundensein an die eigene Persönlichkeit hinzu, die beim Lehrer durch seine private und familiäre Situation, durch das Maß seiner Fähigkeiten und Kenntnisse und durch die Art und Weise seiner Bemühungen um die Förderung seiner beruflichen Leistungsfähigkeit bestimmt ist.

Vergleichen wir diese Gruppierung der möglichen Formen beruflicher Förderung und Behinderung in der Lehrtätigkeit mit den Antworten, welche 1050 Lehrer und Lehrerinnen der deutschschweizerischen Primar- und Sekundarschulstufe anlässlich einer Erhebung auf die Frage: «Wodurch werden Sie bei der Ausübung Ihres Berufes besonders gefördert und

behindert?» gegeben haben, finden wir recht vielfältige Äußerungen, die aber alle einer der vier angeführten Ursachengruppen untergeordnet werden können.*

Wenden wir uns zunächst den *berufsfördernden* Gegebenheiten im Lehrerberuf zu. Aus unseren Umfrageergebnissen ist ersichtlich, daß die Lehrerschaft die größte berufliche Förderung durch die eigene *Weiterbildung* an Vorträgen, Kursen, Arbeitsgemeinschaften und Tagungen erfährt. So erwähnten 59 % der Primarlehrer und 50 % der Sekundarlehrer diese Fortbildungsmöglichkeiten als wichtigste berufsfördernde Faktoren. Aus den zahlreichen Antworten der Lehrer und Lehrerinnen geht immer wieder hervor, daß die Gefahr der Einseitigkeit, der beruflichen Routine und der abstumpfenden Verflachung im Unterricht nur durch fortwährende Weiterbildung gebannt werden kann. Nicht nur das Aufnehmen neuer Erkenntnisse und das Lernen neuer methodischer Anwendungen bereichern den Lehrer. Schon allein die Tatsache, daß er durch den Besuch von Tagungen und Veranstaltungen aus der Enge der Schulstube und aus dem Alltagstrott gleichförmigen Schulmeisterlebens her-

* B. Imhof: Menschliche und fachliche Voraussetzungen für den Lehrberuf. Ein Beitrag zur Berufsanalyse und Auswahl auf Grund einer Umfrage bei 1050 Lehrerinnen und Lehrern. Im Selbstverlag des Verfassers. Zug, 1961.

auskommt, bedeutet ihm fördernde Fortbildung und Erholung zugleich.

In der *guten Kontaktnahme mit Berufskollegen* sehen 50 % der Primarlehrer und 47 % der Sekundarlehrer ein weiteres wichtiges Moment, dem sie eine deutlich spürbare berufliche Förderung verdanken. Eine enge Zusammenarbeit ist auf dem Gebiet des Unterrichts und der Erziehung immer notwendig. Der enge Kontakt zwischen den Lehrkräften an einer Schule ist schon wegen der Einheitlichkeit der Bildungsarbeit erforderlich. Aber auch für den allgemeinen Berufserfolg ist es sehr wünschenswert, wenn Lehrer gegenseitig ihre Erfahrungen austauschen, gemeinsame Probleme und Schwierigkeiten besprechen, sich methodische Hinweise geben und dort, wo es sich besonders um spezialisiertes Fachwissen handelt, sich gegenseitig mit Rat und Hilfe beistehen. In diesem Sinne äußerten sich zahlreiche befragte Lehrer und Lehrerinnen, wenn sie schrieben, sie würden gefördert:

«Durch den guten Rat und das feine Beispiel einer erfahrenen Lehrerin auf der gleichen Stufe». – «Durch die außergewöhnlich gute Kollegialität in unserer Gemeinde, besonders durch Zusammenarbeit und Besprechungen in erzieherischen Problemen und in Arbeitsgruppen für methodische Fragen». – «Durch den Einblick in die praktische Tätigkeit tüchtiger Kollegen und Kolleginnen». – «Durch Schulbesuche bei meinen Kollegen, die leider noch viel zu wenig üblich sind».

An dritter Stelle wird unter den berufsfördernden Faktoren das Studium von *Fachzeitschriften* und *Büchern* vorwiegend pädagogischen und psychologischen Inhalts genannt, und zwar von 49 % der Primarlehrer und 42 % der Sekundarlehrer. Nebst den kantonalen Schulblättern, wie sie von den Erziehungsbehörden und den Kantonalverbänden der Lehrervereinigungen herausgegeben werden, sind es in erster Linie die «Schweizer Schule», die «Schweizerische Lehrerzeitung», die «Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung» und die «Schweizer Erziehung-Rundschau», welche als berufsfördernde Fachorgane genannt wurden.

Auch die *guten Beziehungen mit den Eltern* der Schüler werden als berufsfördernd angesehen, und zwar von 44 % der Primarlehrerschaft und von 42 % der Sekundarlehrerschaft. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus kann sich in vielfältigen Formen vollziehen, so bei persönlichen Besprechungen im Elternhaus oder im Lehrersprechzimmer, bei Aussprache- und Elternabenden, bei Schulbesuchen und Schulfeiern; im weiteren Sinne aber auch dadurch, daß die Eltern die Schularbeiten ihrer Kinder überwachen, die Hausaufgaben kontrollieren, beim Lernen zuhause mithelfen und, wenn nötig, besondere Maßnahmen der Schule wie Rückversetzung, Wiederholen einer Klasse,

Nachhilfestunden, Versetzen in Spezial-, Förder- und Beobachtungsklassen durch ihr Verständnis und ihre Mithilfe ermöglichen.

Die Lehrerschaft schätzt es im allgemeinen sehr, wenn die Eltern sich regelmäßig um die Leistungen und das Verhalten ihres Kindes in der Schule kümmern. Besonders notwendig ist der rege Kontakt zwischen Lehrer und Eltern dann, wenn deutliche Bildungs- und Erziehungsschwierigkeiten beim Schüler auftreten. Hinweise auf die Unterstützung von seiten des Elternhauses finden wir in nachstehenden Aussagen, wonach die von uns befragten Lehrer und Lehrerinnen gefördert wurden:

«Durch den ständigen Kontakt mit den Eltern der Schüler und durch die Anteilnahme an deren Wohlergehen oder Schicksal». – «Durch das Bewußtsein, das Vertrauen vieler Eltern zu besitzen». – «Wenn die geleistete Arbeit von den Eltern geschätzt wird».

Rund 42 % vom Gesamt der Befragten werden auch durch *Berufsfreude* und *Berufserfolg* in ihrer Tätigkeit angespornt und gefördert. Vor allem sind es die Lernfreudigkeit, die Anhänglichkeit der Schüler, die Liebe zu den Kindern und zum Beruf und schließlich eigene Fähigkeiten, welche dem Lehrer Freude und Erfolg in seiner Unterrichts- und Erzieherarbeit einbringen. So werden die Befragten ermutigt und bereichert:

«Durch die lebendige Anteilnahme und das rege Interesse der Schüler». – «Durch die Lernfreude und die Aufnahmebereitschaft meiner Schüler und durch die Freude am Beruf». – «Durch meine Liebe zu den Kindern und meine Freude auch am geringsten Fortschritt». – «Durch meine Leichtigkeit im Zeichnen und Singen und durch meine Einfühlungsgabe». – «Durch meine fröhliche, muntere Natur: ich werde selten wütend».

Durch *gutes Einvernehmen mit Behörden* erfahren 39 % der Primarlehrer und 37 % der Sekundarlehrer berufliche Förderung. Wo dem Lehrer die innere Entscheidungsfreiheit und verantwortungsvolle Selbständigkeit vom Staate zuerkannt wird, wo die Behörden fortschrittlichen Sinn und Verständnis für die Belange der Schule beweisen und die Öffentlichkeit schulfreundlich eingestellt ist, da wird dem Lehrer seine Berufsarbeit wesentlich erleichtert. Häufig erwähnt wird in diesem Sinne die Förderung:

«Durch eine gute Schulkommission und durch die Gemeindebehörden, die sehr große Mittel für die Schule aufwenden». – «Durch ein harmonisches Verhältnis mit der Gemeindebehörde und durch das grundlegende Vertrauen der Schulbehörde». – «Durch die Anerkennung der Schularbeit durch die Schulkommission und den Schulinspektor».

Der *Freizeit- und Nebenbeschäftigung* sprechen 32 % der Primarlehrer und 24 % der Sekundarlehrer berufliche Förderung zu. Wenn auch die Behinderung durch die Nebenbeschäftigungen beim Lehrer größer ist, was wir später noch beweisen werden,

schätzen doch viele Lehrer die Erfahrungen, welche sie aus Freizeit- und Nebenbeschäftigungen gewinnen können. Vor allem ist es die Tätigkeit in Behörden, öffentlichen Verwaltungen und sozialen Institutionen, welche dem Lehrer für die Schule wertvolle Lebenskenntnis vermittelt. Ähnliche Bereicherung erfährt der Lehrer auch durch zeitweilige Betätigung in anderen Berufen, wie dies etwa in Kantonen mit Halbjahresschule noch vorkommt. Aber auch der vielfältige mitmenschliche Kontakt in Vereinen, im Militärdienst, auf Ferien- und Studienreisen bringt Gewinn für die tägliche Berufsarbeit. In dieser Hinsicht bestätigen die befragten Lehrer berufliche Förderung:

«Durch Arbeiten im Vormundschaftswesen». «Durch Tätigkeit im Armenwesen, das mir Einblick in familiäre Nöte und deren Ursachen bietet». – «Vor allem scheint mir die Ausübung des Berufsberater-Berufes sehr günstig zu sein. Dieser vermittelt Überblick und zeigt Wesentliches und Nebensächliches». – «Dankbar denke ich an die Mitarbeit in den Dorfbehörden zurück, wo mir mein Dünkel beschnitten wurde und ich Respekt bekam vor den einfachen Gemeindegliedern und von ihnen viel lernte, obschon ich der Oppositionspartei angehörte». – «Weil ich ein eigenes, kleines Bergbauernheim habe, verstehe ich das Milieu, aus dem die Kinder kommen, besser».

Religiöse Betätigung wird von 29 % der Primarlehrer und 21 % der Sekundarlehrer als besondere Kraftquelle erwähnt, aus der sie berufliche Förderung und Hilfe erhalten. So wird ihre Berufsarbeit erleichtert:

«Durch die Religion, die den Beruf in der ganzen Tiefe und Weite erfaßt». – «Durch die jährlichen achttägigen Exerzitien und durch ein bewußtes religiöses Leben». – «Ich werde hier durch nichts gefördert als durch das Wissen, in meiner Arbeit Gottes Willen zu erfüllen».

Durch ein *harmonisches Familienleben* fühlen sich 20 % der Primarlehrerschaft und 15 % der Sekundarlehrerschaft in ihren beruflichen Bemühungen gefördert und unterstützt. Für den Lehrer kann die eigene Familie Ausgangsort der Erneuerung sein. «Die Ordnung des gemeinsamen Lebens und die Möglichkeit der Stille und Sammlung im eigenen Heim heilt manche Schäden, die der Beruf mit sich bringt.» (Brezinka). Die berufliche und menschliche Aufgabe des Lehrers erstreckt sich immer wieder bis in die eigene Familie hinein und ebenso überträgt sich die Atmosphäre des Lehrerhauses mehr oder weniger immer auch auf die Schulstube. So ist es begreiflich, wenn ein Teil der befragten Lehrer äußern, sie würden in ihrer Unterrichts- und Erziehtätigkeit gefördert:

«Durch ein gefreutes Familienleben und durch gefreute eigene Kinder». – «Durch meine harmonische Ehe und durch unser Familienleben». – «Durch meine Frau, die mir ein Heim schuf, in dem ich mich wohl fühle und mich rasch erhole». – «Durch meine Frau. Für den Lehrer ist die Frau über das Persönliche hinweg eine große Hilfe oder ein großer

Schaden. Das Bewußtsein, ein glückliches Heim zu haben und eine Frau, die mit den Leuten verkehren kann, ohne schwatzhaft zu sein, ist eine gute Hilfe».

*

Den Gegebenheiten, Einflüssen und Umständen, welche den Lehrer in seinen beruflichen Bemühungen fördern, wollen wir nun die *berufshindernden* Faktoren gegenüberstellen.

Schohaus hat bereits vor fast 30 Jahren eine Umfrage über die Hemmnisse im Lehrerberuf durchgeführt*. In seiner Bearbeitung der erzielten Untersuchungsergebnisse führt er alle pädagogischen Gehemmtheiten des Lehrers auf vier Grundtatsachen zurück, nämlich auf das vielfach veraltete und verknöcherte Schulsystem, auf die Widerstände von seiten der Eltern und Behörden, auf die besonderen erzieherischen Anforderungen schwieriger Kinder, denen der Lehrer wegen Zeitmangel, wegen zu großer Schülerzahl oder infolge ungenügender psychologischer und pädagogischer Vorbildung nicht gewachsen ist und schließlich auf innere Unzulänglichkeiten und persönliche Schwächen des Lehrers.

Die von uns befragten Lehrer und Lehrerinnen führen die Behinderung, welche sie in ihrem Berufe heute erfahren, im wesentlichen auf die gleichen und ähnliche Tatsachen zurück. Das meistgenannte Hindernis in der Unterrichts- und Erziehtätigkeit ist nach den Aussagen der Befragten die allzu große Beanspruchung durch *Freizeit- und Nebenbeschäftigungen*. In diesem Sinne äußerten sich 37 % der Lehrerschaft. Nicht jede außerberufliche Tätigkeit muß notwendigerweise sich hindernd auf den Schulbetrieb auswirken. Im Gegenteil, sie kann dem Lehrer sogar förderlich sein, wie wir bereits gezeigt haben. Worunter aber unsere Lehrer leiden, das ist vor allem die allzu intensive Beanspruchung durch allzu viele größere und kleinere außerschulische Verpflichtungen, die seine Kräfte stark zersplittern und enormen Zeitaufwand kosten. So werden unsere Lehrer beispielsweise beruflich gehindert:

«Durch die vielfach auf Grund der örtlichen Verhältnisse aufgezwungenen Nebenbeschäftigungen». – «Durch Proben, Vereine, Nachhilfestunden und Sitzungen, die zu viel von der Zeit beanspruchen, die der Schule gehören sollte». – «Durch die viel zu vielen Nebenämter, die man wohl oder übel annehmen muß; die meisten, weil es eben immer der Lehrer getan hat, eines, weil man auf einige Batzen angewiesen ist». – «Lange Jahre mußte ich allzu sehr auf den Verdienst schauen und übernahm alles, was mir etwas eintrug. Dadurch haben meine Nerven sehr gelitten».

Unter den berufshindernden Tatsachen wird an zweiter Stelle die *schlechte Beziehung mit den Eltern* der Schüler angeführt, und zwar von 37 % der

* *W. Schohaus*: Lehrernot, in: Schweizer Erziehungs-Rundschau, Nr. 8, 1931, S. 168 ff.

Primarlehrer und 35 % der Sekundarlehrer. Die Möglichkeit der erzieherischen Förderung des Kindes in der Schule hängt zum großen Teil von der vertrauensvollen Zusammenarbeit der Eltern mit dem Lehrer ab. Es ist notwendig, daß die Eltern aktiv mit der Schule in erzieherischen Belangen zusammenarbeiten und nicht einfach, wie es heute leider oft geschieht, die ganze Erzieherarbeit aus Gleichgültigkeit oder Zeitmangel dem Lehrer überlassen. Wie die Angaben der von uns Befragten zeigen, kritisieren viele Eltern in Unkenntnis und Uninteressiertheit über die Möglichkeiten und Verhältnisse der Schule in abschätzender Weise die Arbeit und Person des Lehrers, selbst vor den Kindern. Sie kümmern sich kaum jemals um die Leistungen und das Verhalten ihres Kindes in der Schule und sind froh, wenn der Lehrer keine Besprechung mit ihnen verlangt. Diese abweisende oder gleichgültige Haltung vieler Eltern der Schule gegenüber, dieser Mangel an Schulfreundlichkeit in manchen Bevölkerungskreisen hemmt den Lehrer in seiner Berufsarbeit außerordentlich. Viele der Befragten bestätigen, daß sie beruflich besonders behindert werden:

«Durch die Kurzsichtigkeit vieler Eltern, die jede aufbauende Arbeit durch offene Kritik vor dem Kinde verunmöglichen». – «Durch die engstirnige Art der Bergbevölkerung, durch ihre unberechtigte Kritik und durch das Fehlen jeglicher Unterstützung in der Erziehung». – «Durch uneinsichtige Eltern, welche ihre Sprößlinge für Genies und ungefallene Engel halten und daher gegen die Schule arbeiten». – «Durch die erschreckend große Verständnislosigkeit vieler Eltern in Erziehungs- und Unterrichtsfragen und durch die daraus resultierende Verwahrlosung der Jugend». – «Wenn unzufriedene Eltern zum Kommissionspräsidenten laufen, anstatt zu mir zu kommen. Der Lehrer ist so der öffentlichen Kritik zu sehr ausgesetzt. Und wenn diese Kritik in vielen Fällen negativ ist oder böswillig, ungerecht und verleumderisch, dann zerrt sie an den besten Kräften und man wird unsicher, verärgert oder verfällt in depressive Gemütsstimmung. Der Teufelskreis hat damit begonnen».

Zeitmangel und Arbeitsüberhäufung, zum großen Teil bedingt durch die bereits erwähnten zahlreichen Nebenbeschäftigungen, bilden für 29 % der Primarlehrer und 30 % der Sekundarlehrer ein Hindernis in der Erfüllung ihrer täglichen Berufspflichten. So empfinden die Befragten spürbare Behinderung:

«Durch den Zeitmangel, der mich am genügenden Vorbereiten und an der Weiterbildung behindert». – «Durch die allgemeine Hetze und Unrast unserer heutigen Zeit».

Durch das *mangelnde Verständnis der Behörden* fühlen sich durchschnittlich 25 % der Befragten in ihrer beruflichen Tätigkeit beeinträchtigt. Die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Lehrerschaft und den Schul- und Gemeindebehörden als den personalen Vertretern des Schul- und Staatswesens bringen auf der einen Seite die Pflicht zur Kontrolle und Schulaufsicht, auf der anderen Seite für den

Lehrer eine gewisse Begrenzung und Beschränkung in seiner beruflichen Freiheit. Diese Abhängigkeit führt gelegentlich zu Spannungen, die den Lehrer in seiner Berufsarbeit hindern können. Dies ist besonders dann der Fall, wenn die Behörde zu wenig Verständnis für die Lehrerschaft beweist und der Schule nicht die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellt, wenn pädagogisch unfähige Schulpflegetmitglieder sich nur an Examenstagen in der Schule zeigen, wenn Schulinspektoren die Arbeit des Lehrers nicht gebührend anerkennen, in der Schule nur kritisieren, feststellen, messen und alles über den gleichen Leisten schlagen. So berichten die von uns befragten Lehrer, daß sie berufliche Behinderung erfahren:

«Durch mangelndes Vertrauen in die Schulbehörde, die ihrerseits kein Vertrauen in die Lehrerschaft hat. Wir sind nicht die Diener des Kindes, sondern Diener der Behörde». – «Durch kurzsichtige Aufsichtsorgane, die nur das Äußere, nicht aber den tieferen Sinn der Erzieherarbeit einschätzen können». – «In manchen Schulfragen wird im Schulrat und in der Schulgemeinde in erster Linie auf den Nutzen der Partei und erst in zweiter Linie auf den Vorteil der Schule geachtet».

Erziehungs- und bildungsschwierige Kinder in der Klasse zu haben, bedeutet für 26 % der Primarlehrer und 23 % der Sekundarlehrer eine unerwünschte Belastung, welche der Arbeit in der Schule zum Nachteil gereicht. Sehr viele Lehrer klagen über die zunehmende Nervosität, Zerstreutheit und Oberflächlichkeit ihrer Schüler, als deren Ursache die Unrast unserer Tage, die Überbelastung der Eltern, besonders der Mütter durch berufliche Arbeit, die Reizverfrühung und Reizüberflutung durch Kino, Radio, Fernsehen und Reklamen, das Fehlen der trauten Häuslichkeit in zerrütteten und geschiedenen Ehen und schließlich die Unfähigkeit und Ratlosigkeit vieler Eltern in der Erziehung angesehen werden muß. Aber auch schwachbegabte Schüler, die in Ermangelung von Hilfs- und Spezialklassen mitgeschleppt werden müssen, lähmen öfters den Schulbetrieb. So stellen die von uns befragten Lehrer und Lehrerinnen berufliche Behinderung fest:

«Durch die große Zerstreutheit der heutigen Jugend». – «Durch den fortschreitenden Mangel an Erziehung der Kinder durch das Elternhaus». – «Durch Schüler, die auf menschenwürdiges Handeln des Lehrers schlecht reagieren». – «Dadurch, daß Schüler, die nicht schulreif sind, in die Schule aufgenommen werden, und solche, die in Spezialklassen gehörten, mitgeschleppt werden müssen».

Ein weiteres, bedenkliches Hindernis für den Lehrer stellt die *große Schüler- und Klassenzahl* dar. Von den Primarlehrern sind es 25 % und von den Sekundarlehrern 22 %, welche diese Art der beruflichen Behinderung eigens anführen. Wenn in den Schulgesetzen des letzten Jahrhunderts Zahlen von

70 und 80 als Höchstmaß für die Belegung einer Schulklasse festgesetzt sind, finden wir in den neueren Vorschriften Zahlen, die zwischen 40 und 55 schwanken. Mit Rücksicht auf die erhöhten Anforderungen des neuzeitlichen Unterrichts schlägt *Kleinert** folgende Regelung vor: «40 Schüler für Klassen mit nur einem Schuljahr, 35 Schüler für Klassen mit 2 bis 5 Schuljahren, für die Gesamtschulen sollte die Schülerzahl 30 nicht übersteigen.» Heute werden noch in vielen Schulen diese Höchstzahlen übertroffen, besonders auf dem Lande und vor allem dort, wo ein Lehrer mehrere Schülerjahrgänge zugleich in der Klasse hat. Es ist verständlich, daß unter solchen erschwerten Umständen eine geordnete und erfolgreiche Schulführung kaum mehr möglich ist. Folgende Äußerungen bestätigen die Beeinträchtigung des Lehrers:

«Durch zu große Klassen. Sie verhindern das Eingehen auf den einzelnen Schüler. Der Lehrer ist nur noch Polizist». – «Durch eine viel zu große Klasse, die übermäßig viel Verbesserungen erheischt». – «Durch Arbeitsüberlastung und Übermüdung, da meine Schule ständig 48–50 Schüler zählt».

Von den Befragten sind es 24 % Primarlehrer und 21 % Sekundarlehrer, die angeben, durch *eigene psychische und physische Mängel und Schwächen* benachteiligt zu sein. Vor allem fühlen sich die Lehrer und Lehrerinnen behindert:

«Durch gesundheitliche Schwächen, welche öfters Überanstrengung bedingen». – «Durch die Unfähigkeit, längere Zeit frei zu sprechen». – «Durch eine gewisse Schüchternheit und Nervosität anderen Leuten gegenüber und durch einen Hang zu allzu großer intellektueller Gründlichkeit». – «Durch charakterliche Schwäche, wie Tagträumerei, Arbeitsunlust, Minderwertigkeitsgefühle, Langsamkeit und Ablenkung durch andere Interessen». – «Durch ein angeborenes Scheu-sein, das ich aber mit der Zeit überwinden konnte. Ich fürchtete mich unheimlich vor der Blamage. Dieser Zustand hat sich zeitweise bis zur Krampfhaftigkeit gesteigert».

Ein *Mangel an genügenden eigenen Fähigkeiten* bedeutet für 23 % der Primarlehrer und 17 % der Sekundarlehrer ein berufliches Hindernis in der Unterrichts- und Erziehertätigkeit. Zum Teil sind es Lücken in der Ausbildung, zum Teil sind es Begabungsschwächen besonders für Singen, Zeichnen und Turnen, welche den Lehrer in der Schularbeit hemmen. So wird Behinderung empfunden:

«Durch eine mangelnde Begabung für zeichnerische Gestaltung und Turnen». – «Durch eigenes Ungenügen. Wer alle Fächer unterrichten muß, sollte siebenfach Spezialist sein». – «Das Turnen macht mir etwas Schwierigkeiten. Oft bedrückt es mich, daß ich nicht besser zeichnen kann».

Störend auf die berufliche Tätigkeit des Lehrers wirkt sich nach den Meinungsäußerungen von 22 % der Primarlehrer und 20 % der Sekundarlehrer die

schlechte Kontaktnahme mit den eigenen Berufskollegen aus. Das gemeinsame Bemühen um die gleiche Berufsaufgabe führt unter der Lehrerschaft gelegentlich zu Mißgunst, Rivalität und kleinliche Kritik. Übertrieben falscher Ehrgeiz und eifersüchtiges Geheimhalten der eigenen Erfahrungen und Unterrichtsmethoden hemmen jede gegenseitige Förderung und verunmöglichen das für jeden freudvollen Schulbetrieb erforderliche Einvernehmen und jegliche kollegiale Zusammenarbeit unter der Lehrerschaft. So fühlen sich viele der Befragten beeinträchtigt:

«Durch den kalten Krieg unter den Kollegen». – «Durch Kollegen, die nicht am gleichen Strick ziehen und sich als überlegen aufspielen wollen». – «Durch das unkameradschaftliche Verhalten eines religiös sein wollenden Kollegen, durch dessen Mißgunst bei meinen Erfolgen und durch dessen Pharisäertum». – «Durch unangebrachte Kritik der Kollegen vor den Schülern». – «Durch Kollegen, die gegenseitiger Fühlungnahme und Klassenbesuchen ausweichen, für die es überhaupt keine Erzieherprobleme gibt».

Wegen *allzuvielen Schulvorschriften* und *administrativen Arbeiten*, die häufig in einen zeitraubenden Papierkrieg ausarten, sehen sich 15 % der Primarlehrer und 7 % der Sekundarlehrer in ihrer Lehrtätigkeit behindert. Verordnungen und Vorschriften, die vielfach einer verknöcherten Tradition ihr Dasein verdanken, werden von vielen Lehrpersonen als «Zwang, als hemmende Schranke, als sinnlose Erschwerung eines munteren, freien und wirklich erzieherischen Betriebes empfunden» (*Schohaus*). Das gleiche gilt in mancher Hinsicht von veralteten oder zu anspruchsvollen, einseitig intellektualistisch ausgerichteten Lehrplänen. Unsere Befragten werden in dieser Hinsicht behindert:

«Durch den vielen administrativen Kleinkram der Schule». – «Durch den Großbetrieb der städtischen Schulen mit ihren Stundenplanschwierigkeiten und ihrem Papierkrieg». – «Durch die starre Schulorganisation und Reglementierung». – «Durch engstirnige Vorschriften methodischer Art».

Schließlich bilden auch *finanzielle Schwierigkeiten*, welche vor allem durch die in manchen Gegenden noch ungenügende Besoldung und die damit verbundene Notwendigkeit zu irgendeinem außerberuflichen Nebenverdienst bedingt sind, für eine kleinere Anzahl der befragten Lehrer ein berufliches Hindernis. In diesem Sinne äußerten sich 6 % der Primarlehrer und 2 % der Sekundarlehrer, wenn sie angaben, besonders gehemmt zu werden:

«Durch die dürftigen Verhältnisse in einer abgelegenen, armen Gemeinde». – «Durch die finanziellen Schwierigkeiten. Wo soll ich das Studiengeld für meine eigenen Kinder hernehmen?». – «Durch die ungenügende Besoldung, die mir keine Bücherkäufe, keine Reisen und keine Kursbesuche erlaubt».

* *H. Kleinert*: Kantonale Schulgesetze. Bern 1947, S. 70.

Damit sind die hauptsächlichsten Tatsachen aufgeführt, durch welche der Lehrer in seiner alltäglichen Unterrichts- und Erzieherarbeit berufliche Förderung erfährt. Die hier wiedergegebenen Äußerungen von Lehrern und Lehrerinnen, die unermüdlich Tag für Tag in der Schulstube stehen und sich abmühen um die Heranbildung der ihnen anvertrauten Kinder, zeigen deutlich, daß der Erfolg des Lehrers in der Schule wesentlich von den inneren und äußeren Gegebenheiten abhängt, mit denen er als Mensch und als Erzieher und Bildner des Volkes verflochten ist.

*

Le Bureau international d'éducation à Genève communique

LE MOUVEMENT EDUCATIF

Australie

Mathématiques télévisées. La Commission australienne de radiodiffusion et le Département de l'éducation de l'Etat de Victoria collaborent à une expérience de télévision éducative. Deux groupes de 2000 élèves d'aptitudes similaires ont été sélectionnés dans les écoles de Melbourne, le premier recevant un enseignement de mathématiques télévisé, le second groupe recevant le même enseignement selon la méthode traditionnelle. Une expérience analogue avait été organisée à Sydney il y a trois ans, mais portait sur l'enseignement des «social studies» dans les écoles primaires.

Autriche

Défauts de la parole. Selon les résultats d'une enquête effectuée en 1959-1960 dans les écoles primaires et primaires supérieures de la ville de Vienne, sur 5706 élèves examinés, 1019 (donc le 17,85 %) souffraient de défauts de la parole. Parmi ces défauts, le sigmatisme était de beaucoup le plus répandu. Les statistiques effectuées montrent que le pourcentage des enfants atteints de défauts de la parole diminue progressivement au cours des années de scolarité, et passe de 30 % en première année à 9,65 % en 8e année.

Belgique

Service d'enseignement par correspondance. Un arrêté royal du 2 juin 1961 complété par des arrêtés ministériels créent un service d'enseignement par correspondance au Ministère de l'instruction publique. Ce service prépare aux examens des jurys organisés par l'Etat pour l'enseignement moyen, normal et technique, ainsi qu'à divers concours de l'administration publique. Les cours par correspondance sont gratuits. Ils sont répartis en périodes de 36 semaines. Ils comportent un envoi hebdomadaire de leçons, dont le nombre peut être adapté aux possibilités de travail de l'élève et au but que celui-ci poursuit.

Canada

Télévision et jardins d'enfants. Un essai d'enseignement du français par télévision, destiné aux petits Canadiens de langue anglaise d'âge préscolaire, a été entrepris au cours de l'année 1959-1960. Cette expérience se poursuit.

Espagne

Enseignement de la circulation. Un arrêté ministériel du 29 avril 1961 a introduit dans les programmes des écoles primaires l'enseignement obligatoire des règles de la circulation sur la voie publique. L'élaboration du programme de ce nouvel enseignement a été confiée au Centre de documentation et d'orientation de l'enseignement primaire.

Etats-Unis

Maîtres ou maîtresses? Selon les dernières statistiques publiées par l'«Office of Education», il y a aujourd'hui davantage d'hommes que de femmes enseignant dans les écoles publiques américaines. C'est la première fois qu'un fait pareil se produit depuis 1890, date de la première enquête effectuée dans ce domaine.

France

Aide à l'enseignement privé. Aux termes d'un décret récent, une aide temporaire de trésorerie sera accordée aux établissements d'enseignement privé. Cette aide temporaire, fixée à 100 NF par élève, sera allouée aux établissements privés qui en solliciteront le bénéfice, sous la double condition d'avoir présenté une demande régulière de contrat et de fournir une garantie pour le remboursement.

Natation obligatoire au baccalauréat. Le Conseil national des sports a adopté à l'unanimité le principe de rendre les épreuves de natation obligatoires au baccalauréat dès l'année 1962. Cette proposition sera soumise à l'examen du Conseil supérieur de l'Education nationale.

Italie

Réformes des écoles moyennes. Le Conseil de l'Union catholique italienne des maîtres secondaires (U.C.I.I.M.) lors de sa réunion du 2 juin 1961, a adopté à une très forte majorité une résolution en faveur du projet de loi sur la réorganisation des écoles moyennes, approuvé par la 6e Commission du Sénat. Il a réaffirmé la valeur permanente des motifs qui justifient, sur le plan culturel, pédagogique, psychologique, didactique, politique et social, l'établissement d'une école moyenne unique, avec option, pour les élèves de onze à quatorze ans, dont la structure et les programmes garantiront à tous les enfants un niveau d'instruction authentiquement secondaire. Cette résolution s'appuie sur l'expérience tentée dans 300 classes d'écoles secondaires unifiées, dont les résultats positifs sont en faveur de la réforme de structure envisagée.

Royaume-Uni

Nouvelles universités. Outre les universités en voie de construction à Brighton, Norwich et York, quatre nouvelles universités doivent être encore créées, les trois premières respectivement à Cantorbury, Colchester et Coventry, le lieu de la quatrième étant encore à déterminer. Ce développement rapide est dû au fait que les subsides du gouvernement en faveur des constructions universitaires ont passé, pour l'année 1962-1963, de 15 à 25 millions de livres Sterling. De plus, une somme de 25 000 livres pour chaque nouvelle université approuvée sera versée en deux ans par la Société «Unilever Ltd.», qui tient à reconnaître à la fois l'utilité publique de ces institutions et les possibilités de recherches qu'elles offrent. On espère que dix nouvelles universités pourront ainsi être créées au cours des prochaines années.

Les appareils enregistreurs dans l'enseignement. Le «Central Committee for Teachers' Visual Aids Groups» a entrepris une enquête nationale sur l'emploi d'appareils enregistreurs dans l'enseignement. L'objectif principal de cette enquête est de recueillir des informations sur: a) les types de cours qui ont été organisés sur ce sujet, les conférenciers auxquels on a fait appel, les suggestions faites pour l'avenir; b) le travail accompli dans ce domaine par des maîtres, à titre individuel.

Expérience de télévision scolaire. Grâce à la collaboration du Comité de l'éducation du Middlesex, des autorités scolaires et de la direction des écoles de Hayes et de Harlington, une expérience intéressante de télévision scolaire en circuit fermé a été organisée par une compagnie de télévision. C'est ainsi que la «grammar school» de Hayes et l'école secondaire moderne de Barnhill, distantes de deux milles, ont été reliés grâce à un équipement permettant la transmission directe par télévision des cours de sciences de la «grammar school» à l'école secondaire moderne. Des appareils spéciaux de téléphone donnaient aux élèves la possibilité de poser des questions et de faire des